



Der Kalte Krieg unter zweierlei Deutschen in Nahost: Abd an-Nasir empfängt Walter Ulbricht in Kairo im Frühjahr 1965

Foto: Neue Berliner Illustrierte

**„Gharbi, Sharqi, Ittihadi“ : Zur Geschichte der deutsch-ägyptischen Beziehungen
1945-1995**

von Wolfgang G. Schwanitz (Browns Mills, New Jersey)

Hier geht es um ein halbes Jahrhundert in der Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Ägypten nach dem Zweiten Weltkrieg.¹

Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit, die heute nach Akten überschaut werden darf, also bis 1972. Diese Ära des Kalten Friedens in Europa und der Konflikte in Nahost wirkt nach, denn erst am 7. Februar 2002 wurde in Berlins Stadtteil Tiergarten „hinter der Philharmonie“ das neue Botschaftsgebäude Ägyptens eröffnet. Kairo ist damit im vereinten Berlin angekommen. Aber es war in der Stadt länger vertreten, während der deutschen Zweistaatlichkeit in der Straße 22 des Ostberliner Stadtviertels Karlshorst (ähnlich wie in der Bonner Kronprinzenstraße 2). Damit ist das Hauptmerkmal der politischen Beziehungen genannt: Ägypter gingen mit geteilten Deutschen um, deren Politik gegenüber dem Nilstaat oft einander entgegengesetzt war.

Im Gegensatz zu den außenpolitisch nicht souveränen Deutschen hatten Ägyptens Regierungen unter dem König und unter den „Freien Offizieren“ bald formell ihre auswärtige Souveränität erlangt. In einer Welt, die sich in die Militärblöcke NATO, Warschauer Vertrag und in die Paktfreien aufspaltete, war Kairos Außenpolitik je zwei Dekaden lang sehr vom Ostblock, alsdann stark von Amerika abhängig. Anders war es bei Deutschen. Parallel prägte eine entsprechende Abhängigkeit, aber für die gesamte Periode gegenüber nur einer Weltmacht UdSSR oder USA, je die Ostberliner und die Bonner Politik, ehe das wieder panarabische Kairo und das gesamtdeutsche Berlin an der Wende zu den 90er Jahren Korrekturen eingeleitet haben. Dies mögen nun vier Beziehungsetappen aufhellen. Die Kulturbeziehungen, so wichtig sie auch waren, werden hierbei nicht behandelt.

¹ Überblick – Kramer, Thomas W.: Deutsch-ägyptische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. Tübingen, 1974; ders.: Kurze Geschichte der deutsch-ägyptischen Beziehungen. In: Elsamman, Aly, Seelig, Wolfgang (Hrsg.): Ägypter in der Bundesrepublik Deutschland. Moos, 1985, S. 9-32; Atek, Wageh: Probleme der ägyptisch-deutschen Beziehungen 1952-1965. Essen, 1983; Schwanitz, Wolfgang: Berlin-Kairo: Damals und heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen. Berlin, 1991; Schwanitz, Wolfgang G.: Deutsche in Nahost 1946-1965: Sozialgeschichte nach Akten und Interviews (Mikrofiches). Frankfurt am Main, 1998, Bde. I, II. [Meine Bewertung der Revolution 1952 vgl. orient-journal online (2002)3, S. 8-9.]

Die Neuanbahnung der deutsch-ägyptischen Beziehungen bis 1955

Ägypten brach diplomatischen Beziehungen zu Deutschland am 4. September 1939 ab. Zwar war Kairo dem anglo-ägyptischen Pakt von 1936 verpflichtet, doch wollte es nicht sogleich Berlin den Krieg erklären, sondern noch neutral bleiben. Erst am 26. Februar 1945 erklärte Kairo Berlin den Krieg. Premier Ali Mahir verschaffte seinem Land damit als einem Gründungsmitglied der UNO eine günstigere Position. Noch am selben Tage erlag er dem Attentat eines pro-deutschen Täters. Während des Weltkriegs stieß das Deutsche Afrikakorps unter General Erwin Rommel² nach Sues vor und wurde 1942 bei al-Alamain geschlagen.³ Zu Kriegsbeginn wurden Deutsche und Ägypter als "feindliche Ausländer" deportiert. Ihr Besitz war beschlagnahmt. Männer kamen nach al-Fayid, Frauen nach al-Mansura, erinnerte sich Edouard Lambelet, Kairiner Inhaber des bekannten schweizerisch-deutschen Kunstverlages und der Buchhandlung „Lehnert & Landrock“.⁴ Umgekehrt war beispielsweise der namhafte Ägypter Dr. Aziz Cotta Bey in Deutschland im Krieg in Inhaftierungslagern.

Nach 1945 entsandte Ägyptens Regierung Dr. Aziz Cotta Bey in den zentraleuropäischen Raum, um über Deutschland hinaus Kairos Interessen zu vertreten. Cotta baute in Düsseldorf wieder eine Handelskammer Ägyptens auf und informierte den König in Kairo über deutsche Fragen.⁵ In den Besatzungszonen übernahmen vier Militärregierungen die auswärtigen Beziehungen. Sie überprüften auch Ansprüche von Deutschen und Ägyptern aus der Vorkriegszeit. Am Nil lebten ehemalige Diplomaten, etwa Hans Pilger; Vertreter deutscher Firmen wie Siemens, AEG, Krupp und Berger sowie der Deutschen Handelskammer, so William van Meeteren. In der Bizone plante man im April 1947 unter 574 höheren Beamten des alten Auswärtigen Amtes 57 mit vormaligem Orientbezug wieder aufzunehmen, was dann auch geschah. Kairo wiederum stellte ab 1949 und speziell ab Ende 1951 deutsche Militärberater ein.⁶

London vermittelte das erste Handelsabkommen Bonn-Kairo am 4. Oktober 1948, das Abdullah Fikri Abaza Bey bis Ende 1950 verlängerte und Hans Strack am 21. April 1951 neu abschloss. Nunmehr gab es auch das Königliche Generalkonsulat in Frankfurt am Main. Ägyptens Ministerrat beschloss am 14. Mai 1951, den Westmächten zu folgen, den Kriegszustand mit Deutschland zu beenden, die Bundesregierung anzuerkennen und Vertretungen auszutauschen. Bonn, mit der Revidierung des Besatzungsstatus seit 6. März 1951 teilsouverän, unternahm ähnliche Schritte.

Allerdings entfalteten sich die politischen Beziehungen zwischen Bonn und Kairo nicht wie gewünscht. Bonn musste Londons Bitte folgen, nicht Ägyptens Anspruch auf den Sudan anzuerkennen. Da die Akkreditierung aber Faruqs neuen Titel „König von Ägypten und Sudan“ bestätigt hätte, wurde dies zum Hemmschuh für volle diplomatische Beziehungen. Privatleute traten auf. Am 31. Juni 1950 gründete Prinz Abbas Halim, der mit Dr. Albert Bühler um eine neue Nahostbank warb⁷, eine deutsch-ägyptische Förderungsgesellschaft in Hamburg. Dort bildete der Nah- und Mittelostverein am 22. Februar 1951 einen Ägypten-

² Waldschmidt, Julius: Konnte Erwin Rommel für Ägypter ein Ritter der Hoffnung sein? Zwischen Gehorsam und Gewissen. In: Atek, Wageh, Schwanitz, Wolfgang G. (Hrsg.): *Misr wa Almaniya fi al-Qirnain at-Tasia ashara wa al-Ishrin fi dau al-Wathaiq* (Ägypten und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert im Spiegel von Archivalien). Kairo, 1998, S. 123-157.

³ Waldschmidt, Julius: Al-Alamain – die Wende im Wüstenkrieg. In: Schwanitz, Wolfgang (Hrsg.): *Jenseits der Legenden: Araber, Juden, Deutsche*. Berlin, 1994, S. 111-120.

⁴ Mein Dank gilt Edouard Lambelet für seine brieflichen Auskünfte. Vgl. ferner Köster, Cornelia: Dia-Vortrag zur Geschichte des Orient-Kunstverlages und der Buchhandlung Lehnert & Landrock. In: Schwanitz, Wolfgang G. (Hrsg.): *125 Jahre Sueskanal: Lauchhammers Eisenguß am Nil*. Hildesheim, 1998, S. 21-23. Weiss, Walter M. (Hrsg.): *Im Land der Pharaonen. Ägypten in historischen Fotos von Rudolf Lehnert und Ernst Landrock*. 2002.

⁵ Schwanitz, Wolfgang G.: Aziz Cotta Bey, deutsche und ägyptische Handelskammern und der Bund der Ägypter Deutscher Bildung (1919-1939). In: Höpp, Gerhard (Hrsg.): *Fremde Erfahrungen*, Berlin, 1996, S. 359-382.

⁶ Schwanitz, Deutsche in Nahost, a.a.O., Bd. I., S. 205-216; ferner Fahrmbacher, Wilhelm: *Sieben Jahre Berater bei der ägyptischen Armee*. In: *Wehrkunde*, München, 8 (1959)1, S. 1-9.

⁷ Schwanitz, Wolfgang G.: *Gold, Bankiers und Diplomaten. Zur Geschichte der Deutschen Orientbank 1906-1946*. Berlin, 2002, S. 26, 344.

Ausschuss. Auch angeregt davon, beschloss der Arbeitskreis Auslandshandelskammern des Deutschen Industrie- und Handelstages die Gründung der Deutsch-Ägyptischen Handelskammer in Kairo unter Albert Degener. Am 19. Dezember 1951 gebildet, wurde sie später, nach der Vereinigung Ägyptens und Syriens, in Deutsch-Arabische Handelskammer umbenannt.

Nicht weniger problematisch ließen sich die Beziehungen zwischen Ostberlin und Kairo an. An der Spree war man sich noch im unklaren, ob denn Handelsbeziehungen zum „nicht-sozialistischen Wirtschaftsgebiet“ anzustreben seien, dass doch der aufkommenden Ideologie nach dem Untergang geweiht sei. Ägypter ergriffen die Initiative. Gespräche führte Abd al-Galil al-Ammari Bey in Frankfurt am Main mit Rudolf Klein und Hermann Schrotz im September 1949 für ein Handelsabkommen „zwischen Ägypten und der Ostzone Deutschlands“. Dies verlief aber im Sande. Als Konrad Adenauer Ende September 1951 Wiedergutmachung gegenüber Juden und dem Staat Israel bejahte, stagnierten die Beziehungen zwischen Kairo und Bonn.⁸ Indessen hakte Ägyptens „Handelsrat für die Schweiz und Deutschland“ (mit Sitz in Bern) nach. Mustafa Hashim wollte nach Ostberlin reisen. Dort zögerte man, bis Moskau seine Beziehungen zu Israel Mitte Februar 1952 abgebrochen und mit Kairo ein Handelsabkommen geschlossen hatte. In Ostberlin diente nun Bonns Abkommen mit Kairo als Muster. Dabei wurden konkurrierende Strukturen des Außenhandels unter den West- und Ostdeutschen sichtbar, die ihre politischen Rivalitäten nährten.

Fritz Koch, wenig später Nahostbevollmächtigter⁹ der Ostberliner Regierung, reiste im Herbst 1952 nach Ägypten, um nun das beiderseits gewünschte Handelsabkommen vorzubereiten. Der Zeitpunkt war kein Zufall. Zwar hatten Bonn und Kairo am 3. Oktober 1952 volle diplomatische Beziehungen hergestellt, doch sorgte das Bonner Wiedergutmachungsabkommen mit Israel vom 10. Oktober 1952 für arabischen Unmut, so dass Kairo aus Protest Botschafter Ahmad Sariyut ein Jahr lang zurückhielt. Die neue Regierung Ägyptens, die durch einen Umsturz am 23. Juli 1952 unter einem Offizierskomitee an die Macht kam, hatte rasch erfahren, dass das Druckmittel „Ostberlin“ gegenüber Bonn viel stärker als herkömmliche Proteste wirkte. Außenminister Mahmud Fauzi begünstigte daher das Zugehen auf die Ostdeutschen, so dass es am 7. März 1953 vereinbart werden konnte, in jenem Monat also, in dem Bonn das Israel-Abkommen ratifiziert hat.

Im Januar 1953 ernannte Kanzler und Außenminister Konrad Adenauer eine Delegation unter Ludger Westrick. Sie sollte am Nil einem Wirtschaftsboykott vorbeugen, den die Araber wegen des Wiedergutmachungsabkommens angedroht hatten. Jetzt entfalteten sich vier Beziehungslinien, die für die politischen Verhältnisse zwischen den beiden deutschen Staaten und Ägypten typisch werden sollten. Die erste Linie resultierte aus einem großen und einem kleinen historischen Kräfteviereck. Im großen Viereck ging es dabei um Beziehungen des Kalten Krieges zwischen dem durch die USA dominierten Westen und Israel einerseits sowie zwischen dem durch die UdSSR beherrschten Osteuropa und den arabischen Staaten andererseits, wobei Frankreich und Japan zum einen sowie China zum anderen Extrarollen spielten. Aus dem großen Viereck folgte für die „doppelten“ Deutschen gegenüber Ägypten das kleine Kräfteviereck mit den politischen Beziehungen zwischen den Achsen Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin. Dabei stellten Spanien und Italien zum einen sowie die Türkei und Iran zum anderen zu beachtende regionale Extrafälle dar.

In diesem Lichte mussten die Politiker aller Seiten im Verhältnis zwischen Mitteleuropa und Nahost mit den Alleinvertretungsansprüchen geteilter Länder¹⁰ umgehen, also mit der

⁸ Atek, Wageh: Der Standpunkt Ägyptens zur westdeutschen Wiedergutmachung an Israel. In: Orient, 24 (1983) 3; die Haltung der Deutschen und arabischer Länder wie Syrien, vgl. Schwanitz, Deutsche in Nahost, a.a.O., Bd. I, S. 129-131, 169-171.

⁹ Ostberlins Gesandte trugen ab 05.02.1953 den Titel: „[Sonder-]Bevollmächtigter der Regierung der DDR für den Nahen [ab 1954: und Mittleren] Osten mit Sitz in Kairo“, der nach Bonner Demarchen vom 23.09.1961 bis 10.07.1969 hieß: „Ständiger Beauftragter der Regierung der DDR in der VAR [Ägypten]“; danach gab es durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen die Ausserordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter. Schwanitz, Wolfgang G.: „Doppelte“ deutsche Gesandte in Kairo 1953-1963. In: Atek/Schwanitz, a.a.O., S. 158-215.

¹⁰ Ying-Feng, Yang: Der Alleinvertretungsanspruch der geteilten Länder. Frankfurt/Main, 1997 (China, Korea, Deutschland).

Deutschen Frage, „Zwei Nationen oder Vereinigung?“, und mit der Palästina-Frage, „Zwei Staaten für zwei Völker?“. Aber auch im kleinen Viereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin erfuhren bilaterale Beziehungen ihre multilaterale Erweiterung. Dies doppelt: Zum einen standen hinter jedem der vier Regierungszentren letztlich Washington oder Moskau, mal mit, mal ohne Paris und Peking. Zum anderen berührten Ägyptens Belange durch die Paktfreiheit und den Islam weitere afro-asiatische und neutrale Staaten, speziell afrikanische und asiatische Länder wie Nigeria und Indien, späterhin auch Pakistan.

Es waren aber nicht nur Ägypter, die Regierende im Viereck gegeneinander stellten. Als Ludger Westrick im Februar 1953 in Kairo weilte, trat Fritz Koch dort auf. So gab es erstmals „doppelte“ deutsche Gesandte in Nahost, nämlich den Staatssekretär aus Bonn und den Nahostbevollmächtigten aus Ostberlin sowie ständig in Kairo Botschafter Dr. Günther Pawelke und Handelsrat Kurt Enkelmann. Damit konfrontiert, versuchte Bonn seine Interessen entsprechend durchzusetzen. Da es um ein Kreditvertrag ging und plötzlich „doppelte“ Deutsche am Nil parallel mit Ägyptern verhandelten, kabelte Staatssekretär Walter Hallstein an Staatssekretär Westrick und Botschafter Dr. Pawelke: Bonn sei empört über die gleichzeitige Einladung „der kommunistischen Delegation“. Dies möge umgehend Präsident Muhammad Nagib vorgetragen werden, und zwar noch mit einer mündlichen Ergänzung „als von Ihnen kommend“: In dieser Lage würde nur ein sofortiger Abschluss des Abkommens auf der Basis der [west-]deutschen Vorschläge Schlimmeres verhüten.¹¹ Eigentlich wollte Westrick noch den Aswan-Damm besuchen, jedoch verkürzte er seine Reise.

Dies führt zur zweiten Beziehungslinie, zur Wirtschaftspolitik, denn am 14. Februar 1953 schlug Präsident Nagib vor, die bundesdeutsche Wirtschaft möge das zentrale Vorhaben des Aswan-Hochdamms ausführen. Das Bonner Kabinett stellte sich dazu positiv, wünschte jedoch die Einschaltung weiterer westlicher Seiten. Es bildete sich ein westdeutsch-britisches Konsortium für den Dammbau. Sowohl Westdeutsche als auch Ostdeutsche wiesen ihre Partner in Washington DC und London bzw. in Moskau¹² auf die politische Bedeutung des Aswan-Projektes hin, das sich zum Prestigevorhaben des Ringens um Paktfreie hochzuschaukeln begann. Kairo wollte für die wachsende Bevölkerung Neuland, Arbeit, eine stabile Wasserführung für die Ernährung sowie die nötige Elektrizität für die Industrialisierung gewinnen. Offen blieb die Finanzierung, die später Moskau übernahm. Der ägyptische Bauunternehmer Uthman Ahmad Uthman errichtete dabei sein Imperium.¹³ Wirtschaftspolitische Beziehungen der „doppelten“ Deutschen mit Ägypten waren also durch deren paktbezogene Rivalität um Entwicklungsvorhaben geprägt.

Eine dritte Beziehungslinie betraf politische Vermittlungen. Anfang 1953 klärten sich Probleme der Ägypter mit dem Westen. Sie regelten Sudans Unabhängigkeit¹⁴ mit London. Gleichwohl ein Abzug der Briten aus der Sueskanalzone rückte näher, wobei es London und Washington gern gesehen hätten, wenn Ägypter dafür einem westlichen Pakt beigetreten wären.¹⁵ Dr. Pawelke gelang es, auch sehr gut zu Präsident Nagibs Widerpart Abd an-Nasir als „Nummer zwei“ der Offiziere zu stehen. Dieser wandte sich an den Westdeutschen am 4. April 1953 in einem sensationellen, erst 50 Jahre später aufgedeckten Ersuchen.¹⁶ Dr.

¹¹ Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland. München, 2001, Bd. I, S. 169-170: Ursprünglich sollte es nach dem Prinzip „Kredithergabe versus Boykottverzicht“ gehen (vgl. ebd., S. 171), wofür sich aber der angebotene Kredit als zu klein und Ägypten unter den Arabern im Alleingang als nicht herauslösbar erwiesen.

¹² Brief Heinrich Raus an Walter Ulbricht, Nil-Staudamm, Moskau, 25.11.1955, in: Schwanitz, Wolfgang G.: Judenargwohn? Zum Israel-Bild in SED-Akten über arabische Länder (1948-1968). In: Orient, Opladen, 35 (1994) 4, S. 635-667, hier S. 660-662.

¹³ Schwanitz, Wolfgang G.: Kurzbiographie Osman Ahmad Osman. In: Orient, 35 (1994) 2, S. 177-185, und Schwanitz, Wolfgang G.: West- und ostdeutsche Bemühungen um das Aswanhochdammprojekt und die Nationalisierung des Sueskanalfirma. In: Ders. (Hrsg.): 125 Jahre Sueskanal, a.a.O., S. 218-240.

¹⁴ Schwanitz, Wolfgang G.: Wasser, Uran und Paktfreiheit? Die Beziehungen zwischen der DDR und dem Sudan 1955-1970. In: Faath, Sigrid, Mattes, Hanspeter (Hrsg.): Wuquf, Hamburg (1992-1993) 7-8, S. 379-396.

¹⁵ Steppat, Fritz: Regionale Sicherheitsbestrebungen im Mittleren Osten. In: Steppat, Fritz: Islam als Partner. Aufsätze 1944-1996. Beirut, 2001, S. 15-54, hier S. 27-31.

¹⁶ Das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes deklassifizierte mir im November 2001 die streng geheimen Berichte, womit der Gesamtvorgang nun deutscherseits betrachtet werden kann. Es gibt dazu Forschungsbedarf in Kairo und Westjerusalem, vor allem, was seit dem 28.04.1953 in Israel mit dem ägyptischen Friedensersuchen

Pawelke: „Ich wurde gebeten, in diskreter Weise festzustellen, ob Israel geneigt sei, Bedingungen vorzuschlagen, die eine Aufnahme von Friedensverhandlungen zu gegebener Zeit erfolgversprechend erscheinen lassen.“ Äußerste Geheimhaltung sei geboten. Bonn leitete dies 24 Tage später an Felix E. Shinnar weiter, Leiter der Israel-Mission in Köln. Obwohl Ägypter nachhaken, kam nichts heraus. Dann zog Walter Hallstein die Notbremse: Pawelke möge von Vermittlungen absehen, da man im Orient keine politischen Ziele hege und auf London Rücksicht nehmen müsse. Bonn sah sich für Vermittlungen weder souverän noch neutral genug an. So endete ein früher Versuch, alte deutsche Vermittlertraditionen im Nahen Orient zu beleben.

2. Ausbau und Abbruch: Deutsche Frage und Nahostkonflikt bis 1965

Eine vierte Beziehungslinie betraf militärische Beziehungen. Während im Westen deutsche Militärberater in Ägypten für Turbulenzen sorgten, die aber sogar London 1955 als „westliche Vorposten“ ansah, reiste Ende 1953 eine ägyptische Militärdelegation unter General Hasan F. Ragab durch Länder Osteuropas nach Ostberlin. Zuvor ging es in Warschau und Prag um Waffenlieferungen. Denn die Drei-Mächte-Erklärung vom 25. Mai 1950 (Paris, London, Washington) sollte den Status quo in Nahost sichern, ein arabisch-israelisches Wettrüsten verhindern und die Seiten durch Waffenlieferungen an westliche Paktsysteme binden. Ägypter hingegen strebten eine positive Neutralität an, al-Hiyad al-Ijabi, und wehrten Bündnisse des Westens oder des Ostens im Kalten Krieg ab. Sie suchten panarabische Aktionen, etwa Militärpakte oder die Vereinigung mit Syrien zur Vereinigten Arabischen Republik, und eine Allianz von Paktfreien unter Indiens Führung, wie sie 1955 auf der Bandung-Tagung des dritten Blocks aufkam.

Die Delegation von Unterstaatssekretär Ragab legte die Grundlage für den von Abd an-Nasir am 27. September 1955 verkündeten Entschluss, Rüstungsgüter aus dem Ostblock zu beziehen. Drei Momente spielten dabei eine Rolle. Ägypter vergaßen nicht, dass London ihnen 1948 im Krieg gegen Israel nicht die erbetenen Waffen geliefert hatte. Denn dabei kamen entscheidende Waffen für den jüdischen Staat aus Prag. Kairo wiederum zeigte auswärtige Souveränität mit seinem Waffenkauf in Prag in jenem Jahr 1955, als die beiden deutschen Staaten der NATO bzw. dem Warschauer Vertrag beigetreten waren.

Krise und Krieg um Sues ließen 1956 deutscherseits entgegengesetzte Kurse gegenüber Ägypten erkennen. In Ostberlin meinte man, Israel sei als Trittbrettfahrer auf den Zug der Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien gesprungen, die das souveräne Ägypten gängelten. Israel habe Sinai okkupiert, um zu expandieren. Paris und London hätten nach einem abgekarteten Plan versucht, ihre verlorenen Positionen in der nationalisierten Sueskanalgesellschaft und in der Sueskanalzone zu erlangen. Folglich sah Ostberlin darin eine „Dreier-Aggression“ gegen Ägypten. Ebenso wie die Sowjets bejahten Ostdeutsche die Ägyptisierung der Sueskanalgesellschaft und schlugen vor, die Bonner Wiedergutmachung an Israel nun Kairo als einen Ausgleich für Israels Kriegsschäden zu überweisen.¹⁷ Diese Stellungnahme sowie die Hilfe durch ostdeutsche Lotsen am Sueskanal¹⁸ wertete das Ansehen Ostberlins bei Arabern auf.

Bonns Lage war komplizierter. Zum einen leistete es Wiedergutmachung, ja es bot Israel 1952 vergeblich diplomatische Beziehungen an. Danach ging es umgekehrt zu. Israel wollte

geschah. Zur ersten Diskussion vgl. meine Beiträge in Haaretz, Tel Aviv, 20.07.2001, B7-B9, 01.02.2002, S. B5; Akhir Saa [Nachdruck aus Haaretz, 20.07.2001], Kairo, 12.09.2001, S. 24; DAVO-Nachrichten, Mainz, 16 (2002); sowie Jeshayahu Jelinek in Haaretz, 22.02.2002, S. B12. In den folgenden Werken ist der Vorgang unerwähnt: Shinnar, Felix, E.: Bericht eines Beauftragten. Die deutsch-israelischen Beziehungen 1951-1966. Tübingen, 1967; Jelinek, Jeshayahu A. (Hg.): Zwischen Moral und Realpolitik. Eine Dokumentensammlung. Gerlingen, 1997. [Vgl. ferner meine Quellenkritik in: Sozial.Geschichte, 18 (2003)1, S. 134-145.]

¹⁷ Erklärung der Regierung der DDR zur Suez-Aggression; Lothar Bolz zum Truppenabzug. In: Bator, Angelika, Bator, Wolfgang (Red.): Die DDR und die arabischen Staaten. Dokumente 1956-1982. Berlin, 1984, S. 60-62.

¹⁸ Schwanitz, Wolfgang: Der Übernahmeauftrag des Mahmud Yunis: Aktuelle Stimmen zur Verstaatlichung der Sueskanalgesellschaft. In: Ders. (Hrsg.): Berlin-Kairo: Damals und heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen. Berlin, 1991, S. 45-49.

volle Beziehungen, so 1956 und 1957¹⁹. Bonn befürchtete nun eine Kettenreaktion der Anerkennung Ostberlins durch Araber und paktfreie Staaten. Zum anderen mußte Bonn nicht wie Ostberlin lediglich einer Besatzungsmacht folgen, sondern den drei Westmächten mit widersprüchlichen Traditionen und Ansinnen. Zum Beispiel verlor Bonn viel Prestige wegen seiner NATO-Bündnistreue in Frankreichs Algerienkrieg und wegen seiner Hörigkeit gegenüber Washington in Waffenlieferungen an Israel. Das nutzte Ostberlin, zumal die Übernahme der Führung des Westens gegenüber Nahost durch Amerika 1956 zunächst noch Ungereimtheiten erbrachte.

Während Sueskrise und Sueskrieg 1956 sahen die Araber Ostberlin auf ihrer Seite, Bonn jedoch bei alten Kolonialmächten. Das Auswärtige Amt musste westliche Zusicherungen, Rechtsnachfolger des Dritten Reiches zu sein, gegen seine NATO-Verpflichtungen eintauschen. Einerseits erkannte Bonn Kairo's Hoheitsrecht auf den Kanal an und verwarf die Sanktionen sowie die Gewalt. Andererseits sprach sich Außenminister Dr. Heinrich von Brentano im Widerspruch dazu für die Internationalisierung des Kanals und für eine freiwillige Souveränitätsabtretung Ägyptens aus. Problematisch war Adenauers Haltung. Zwar wies er die Schuld für die Sueskrise den USA wegen der kurzfristigen Rücknahme der Kreditofferte für den Aswan-Hochdamm zu. Doch intern denunzierte er Ägyptens Staatschef als „kleinen Hitler“, der zum willigen Idioten der Sowjets verkommen sei. Sein Griff an die Gurgel Europas mit der Nationalisierung des Sueskanals dürfe umso weniger toleriert werden. Überdies war Adenauer überzeugt, farbige, speziell afrikanische Völker wären unfähig, sich verantwortungsvoll selbst zu regieren.²⁰ Der Kanzler war gegenüber jungen Staaten aus alten Kulturen noch unerfahren. Ihn beeinflussten zudem Orientdiplomaten wie Wilhelm Melchers, die auch im Dritten Reich gewirkt hatten. Wer heute Bonns Lavieren in der Suesfrage als Erfolg feiert²¹, übersieht den Schaden des Sueskrieges für Nahost, Israel, Ägypten und für die Deutsche Frage.

In einer Welt, die seit 1955 durch drei Blöcke mit zwei feindlichen Militärpakten geprägt war, wurde rasch nach worst-case-Szenarien aufgerüstet. Waffenlieferungen wuchs daher eine besondere Rolle zu. Nach dem Sueskrieg wurden Israel, Frankreich und Großbritannien zum Rückzug gezwungen. Zum einen, weil Moskau mit Atomraketen und China mit Freiwilligen gedroht hatten. Zum anderen, weil Washington Druck ausübte, zu dem auch der Abbruch seiner Waffenlieferungen nach Israel zählte. Daher sah sich Tel Aviv nach neuen Quellen für Waffen um, so in Bonn, wie David Ben Gurion Ende 1957 in der Knesset erklärte. Dies führte zum Geheimabkommen über die Waffenlieferungen, das Shimon Peres und Franz Josef Strauß 1958 aushandelten.

Die geheimen westdeutschen Waffenlieferungen, über Drittländer wie Frankreich realisiert, nahmen zu Beginn der 1960er Jahre stark zu. Dabei verflochten sich zwei Beziehungslinien in einer besonderen Weise. Im historischen Kräfteviereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin waren diese Waffenzufuhren an die Kontrahenten und ihre Geheimhaltung unter gegenteiligen öffentlichen Bekundungen vor dem Hintergrund der Deutschen Frage und des Nahostkonflikts sehr problematisch. Moskau war zuvor Großlieferant für Araber geworden. Verteidigungsminister Franz Josef Strauß meinte, die bundesdeutsche Waffengabe an Israel vermindere Spannungen und sei eine Art Wiedergutmachung.

Im Sueskrieg hatte Ostberlin manche Positionsvorteile erreicht, zum Beispiel einen quasidiplomatischen Status seines Vertreters in Kairo. Bonn führte dagegen öfter Beschwerde, denn es versuchte, die Moskauer Lage, wo es seit 1956 eine westdeutsche und eine ostdeutsche Botschaft gab, als einen Sonderfall zu begrenzen. Die Hallstein-Doktrin sollte Ostberlins Anerkennung unter Androhung von Sanktionen verhindern. Sie wurde

¹⁹ Diplomatische Beziehungen Bonn-Westjerusalem vgl. Schwanitz, Wolfgang G.: „Cairo formula“: Akten über „doppelte“ deutsche Nahostgesandte 1950-1966 aus dem US-Nationalarchiv II. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 45 (1997) 5, S. 413-441, hier S. 426.

²⁰ Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Staatsmann: 1952-1967. Stuttgart, 1991, S. 239, 317; Protokolle des CDU-Bundesvorstandes, 1953-1957, 20.09.1956, S. 1027 f.; vgl. Pfeiffer, Rolf: Ein erfolgreiches Kapitel bundesdeutscher Aussenpolitik: Die Adenauer-Regierung und die Sues-Krise von 1956. In: Historische Mitteilungen, Wiesbaden (2000) 13, S. 276.

²¹ Pfeiffer, a.a.O., S. 213-232.

gegen Belgrad 1957 praktiziert. Bonn und Belgrad erhielten aber ihre Konsulate aufrecht und trennten „Konsulat“ von „Botschaft“ oder „Wirtschaft“ von „Politik“.

Da Westeuropäer beim Sueskrieg in Nahost an Ansehen verloren hatten, strebte die DDR nun volle Beziehungen mit Arabern an. Ostberlin gründete 1958 die Deutsch-Arabische Gesellschaft²². Premier Otto Grotewohl bereiste 1959 sechs Länder. Dabei fragte ihn Jawaharlal Nehru: „Warum verlassen so viele Menschen die DDR?“ Kairo ließ ein Generalkonsulat zu, Damaskus scheute dies und Bagdad bejahte „diplomatische Beziehungen zur gegebenen Zeit“. Dies alarmierte die Westmächte, die fortan auch durch die NATO jede Aufwertung Ostberlins in Nahost zu verhindern suchten.

Das Bonner Auswärtige Amt prüfte, ob die erteilte Amtsbefugnis eines Konsuls eine „konkludente Anerkennung“ wäre und ob die Hallstein-Doktrin anzuwenden sei. Man ersann eine Vorbehaltsklausel, die Botschafter Walter Becker im Herbst 1959 mit Kairo vereinbarte. Demnach sollten arabische Außenminister Konsularpatente für Ostdeutsche nur unter dem Vorbehalt ausstellen, diese Exequatur stelle weder eine de-facto- noch de-jure-Anerkennung dar. Diese Trennung von Politik und Wirtschaft sollte auch umgekehrt wirken, denn als Araber späterhin ihre Beziehungen zu Bonn abgebrochen haben, konnte es Konsulate und Wirtschaftsbeziehungen erhalten.

Den Bau der Berliner Mauer begrüßten Ostberlin zugetane Ägypter, die entsprechenden Spaltungen in Nahost anzeigend. Andere Araber, darunter Salah ad-Din al-Bustani, nannten sie eine Schandmauer²³. Es war Abd an-Nasir, mit Nationalisierungen und dem Arabischen Sozialismus²⁴ an der Wende zu den 60er Jahren Ostdeutschen wie Vizepremier Heinrich Rau und dem dritten Nahost-Beauftragten Dr. Ernst Scholz sehr zugetan, der Ostberlins Anerkennung aus panarabischen Erwägungen blockierte und auch unter den Paktfreien bremste.

Als sich nun aber seit Mitte 1963 die Gerüchte um Bonns geheimes Waffenabkommen mit Israel verdichteten, trat ein Skandal zu Tage. Zwei Momente kamen noch hinzu. Erstens sagte Nikita S. Chruschtschow, der Mitte Mai 1964 am Nil die erste Ausbaustufe des Aswan-Dammes einweihte, Ägypten weitere Waffen zu. Daraufhin ersuchte Israels Premier Levi Eschkol Washington um neue Waffen. Dort bat Präsident Lyndon B. Johnson den Kanzler Ludwig Erhard im Juni, diese gemeinsam zu liefern. Das Abkommen über 140 M48 Panzer stand Mitte November 1964 fest (es wurde Ende Juli 1965 ergänzt). Gegenüber Abd an-Nasir bestritt aber Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier am 23. November 1964 rundweg diese westdeutsch-amerikanischen Lieferungen, woraufhin ihm der Ägypter die Dokumente vorgelegt haben soll. Einen Monat später publizierte das Blatt „Al-Akhbar“ Details aus dem Abkommen.²⁵

Zweitens war beim Besuch Otto Grotewohls 1959 Abd an-Nasir nach Ostberlin eingeladen worden. Seither stand dieser Gegenbesuch an. Da sich der Ägypter daheim unabhkömmlich zeigte, wollte er erneut den Ostberliner Regierungschef in Kairo empfangen. Ende 1963, als schon Chruschtschows und Josip B. Titos Besuche in der Nilmetropole im Gespräch waren, hieß er formell gegenüber Dr. Ernst Scholz auch Walter Ulbricht willkommen. Der Besuch war für Ende 1964 vorgesehen, wurde allerdings auf Anfang 1965 verschoben. Trotz des vereinten Drucks der Westmächte, weilte der SED-Chef eine Woche bis Anfang März am Nil und wurde wie geplant als Staatsgast behandelt.²⁶

²² Schwanitz, Wolfgang: Streng vertraulich? Aus den Akten der Deutsch-Arabischen Gesellschaft 1958-1969. In: Ders. (Hrsg.): Berlin-Kairo, a.a.O., S. 85-110.

²³ Al-Bustani, Salah ad-Din: *Gidar al-Ar* (Mauer des Schandes). Kairo, 1962.

²⁴ Schwanitz, Wolfgang G.: Arabischer Sozialismus. In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Berlin, 1994, Bd. 1, S. 391-401; ferner Schwanitz, West- und ostdeutsche Bemühungen. In: *125 Jahre Sueskanal*, a.a.O., S. 218-240, hier S. 230-240.

²⁵ The White House, Meeting Israeli Arms Request, 19.03.1964. In: Schwanitz, Wolfgang G.: „Salami Tactics“: Akten über doppelte deutsche Nahost-Gesandte 1950-1966. In: *Orient*, 40 (1999) 4, S. 597-630, hier S. 615; vgl. auch Schwanitz, *Deutsche in Nahost*, Bd. II, a.a.O., S. 540.

²⁶ Der Staatsrat der DDR (Hrsg.): *Die DDR und die VAR – gute Freunde. Dokumente des Staatsbesuchs Walter Ulbrichts in Ägypten*, 24.02.-02.03.1965. Berlin, 1965, 134 S.

Einen Tag nach Ulbrichts Rückkehr, am 3. März 1965, zog Bonn Schlussfolgerungen: Es stellte seine Wirtschaftshilfe für Ägypten ein, wollte künftig keine Waffen mehr in Spannungsgebiete liefern und strebte volle Beziehungen mit Israel an. Abd an-Nasir reagierte heftig. Er hatte zehn arabische Staaten hinter sich, die ihre Beziehungen zu Bonn abbrechen würden, sollte es Israel anerkennen. Dies geschah am 12. Mai 1965. Botschafter Georg Federer ließ die bundesdeutsche Fahne in Kairo einholen, sein Kollege Gamal Mansur die ägyptische Fahne in Bonn. Das Blatt „Al-Ahram“ erläuterte Mitte Mai, warum man Ostberlin nicht anerkenne: Um die arabische Einheit zu wahren und nicht alle Munition zu verschießen.²⁷ Dies war eine Eigenheit der Politik unter Abd an-Nasir, engere, nationale Interessen zugunsten der panarabischen Belange zu zügeln.

Bonns Nahostdebakel schuf eine neue Lage. Während in Mitteleuropa ein deutsch-deutscher Frühling des „Wandels durch Annäherung“ aufkam, verhärteten sich die Fronten in Nahost, wofür auch aufkommende Terrorakte von Fatah-Asifa-Anhängern sprachen. So wirkte dieses Abbruchergebnis des Kalten Krieges unter Deutschen in Nahost konfliktverschärfend: Bonn fehlten zu zehn arabischen Ländern volle Beziehungen²⁸, während Ostberlin dieses Vakuum auszufüllen suchte. Dabei argumentierte man an der Spree, „ohne eine gleichzeitige Anerkennung der DDR darf es keine Wiederaufnahme der Beziehungen zu Bonn geben, das den Feind der Araber, Israel, unterstützt“. Dem folgten „sozialistisch orientierte“ Araber in Algier, Bagdad, Damaskus und Kairo. Sie warben jetzt dafür, beide deutsche Staaten in die UNO aufzunehmen und empfahlen der Arabischen Liga Beziehungen zu Bonn solange zu blockieren, bis Bonn die Alleinvertretung aufgabe oder parallel eine arabische Anerkennung Ostberlins ohne Sanktionen ermögliche.

3. Einseitigkeiten und Korrekturen bis 1972

Der Versuch, Ostberlin zu isolieren, scheiterte graduell. Mit Ulbrichts Ägyptenbesuch und mit dem arabischen Beziehungsabbruch war nunmehr Bonn in Nahost isoliert. Zwar hatte es Beziehungen mit Israel, aber sie entsprangen einer Krise. Dem gegenüber nahm Ostberlin zur im Vorjahr gebildeten Palästinensischen Befreiungsorganisation, PLO, Beziehungen auf: Ihr Leiter Ahmad ash-Shuqairi war offiziell zu Ulbrichts Empfang im Kairiner Qubba-Palast eingeladen. Mithin entfaltete sich die Eigendynamik im deutsch-deutschen Tauziehen in Nahost mit Rückwirkungen auf inner- und zwischendeutsche Verhältnisse im erweiterten historischen Kräfteviereck Bonn-Westjerusalem und Kairo/PLO-Ostberlin.

In Nahost war 1966/67 Krieg angezeigt. Moskau vermittelte Abd an-Nasir viel Zutrauen und wies Mitte Mai 1967 auf einen angeblich drohenden Angriff der Israelis auf Syrien hin. Im Ergebnis des Sechs-Tage-Krieges im Juni 1967 besetzte Israel die Sinai-Halbinsel samt Gaza-Streifen, das Westjordangebiet samt Ostjerusalem und Syriens Golan-Höhen: Eine verheerende Niederlage für arabische Armeen und für den Nasserismus. Wieder flohen Abertausende Palästinenser in die Nachbarländer oder sie kamen unter ein israelisches Besatzungsregime.

Ostberlin intensivierte seine Beziehungen zu Arabern auf allen Ebenen, speziell in den Bereichen Militär und Geheimdienste. Ostdeutsche Gesandte berieten Abd an-Nasir, der sich am 9. Juli 1967 niedergeschlagen zeigte. Er habe 600 Panzerbesatzungen verloren und befürchte einen Vorstoß der Israelis über den Sueskanal. Für diesen Fall, so sagte er Ulbrichts Sondergesandten, sah er seinen Rücktritt und ein Arrangement mit Amerika vor. Kairo habe nur eine Alternative, entweder mit der UdSSR voranzuschreiten oder den USA beizugeben. Er hoffe auf ein direktes Eingreifen Moskaus, auf Piloten, Besatzungen und Waffen, so dass Israels Luftüberlegenheit ausgeschaltet werde. Abd an-Nasir nannte Ägypten sogar „erste Verteidigungslinie für das sozialistische Lager“ und behauptete, sicher mit

²⁷ „Vier Gründe“ vgl. Schwanitz, Deutsche in Nahost, Bd. II, S. 544. Laut Abd an-Nasir hätten nur Ägypten, Algerien, Irak und Jemen in der Arabischen Liga für volle Beziehungen mit Ostberlin gestimmt.

²⁸ 12.05.1965: Beginnend mit Irak und gefolgt von Ägypten, Syrien, Libanon, Saudi-Arabien, Jordanien, Kuwait, Jemen, Algerien und Sudan brachen diese Länder ihre Beziehungen mit Bonn ab. Marokko, Tunesien und Libyen schlossen sich dem nicht an.

Blick auf eine weitere Hilfe: „Ohne das offiziell zu erklären, sind wir Wirklichkeit Kommunisten.“²⁹

Diese Radikalität der Schwäche nutzte Ostberlin, obwohl Abd an-Nasir volle Beziehungen bremste. Er wollte Araber nicht weiter in der Deutschen Frage spalten. Er stand nicht allein damit, denn der Harmel-Bericht der NATO betonte, die Teilung Deutschlands sei der Kern der Spannung in Europa. Abd an-Nasir versprach, keine Beziehungen zu Bonn herzustellen, solange er in seiner Funktion bleibe. Er kündigte an, Ostberlin in einer für Ägypten stärkeren Lage voll anzuerkennen. Sollten dem andere Araber nicht folgen, so würde es Kairo allein tun. Überdies hörte er von Ostberlins Plan „Kader für die arabischen Länder“, nämlich systematisch Ostdeutsche an die Stelle der westdeutschen Experten setzen zu wollen. Ägypter verlangten 115 solcher Spezialisten. Trotzdem nahmen nicht wenige der vor dem Krieg evakuierten Westdeutschen im September 1967 wieder ihre Stellen ein, so im Goethe-Institut, in Firmen und in den Deutschen Schulen. Insgesamt aber stieg der ostdeutsche Einfluss auf Araber.

Neues folgte für Ägypten, das mit Israel noch drei Jahre bis zur Aufstellung von SAM-Raketen an der Sueskanalzone im Zermürbungskrieg stehen sollte, als in Syrien und im Irak radikale Baath-Kräfte an die Macht kamen. Der DDR-Vizepremier Dr. Gerhard Weiss trug Damaskus daher Anfang 1968 an, Ostberlin anzuerkennen. Dies führte zu langwierigen Verhandlungen. Als ihr positives Resultat im April 1969 feststand und als in Bagdad Ahmad Hasan al-Bakr davon erfuhr, kam dieser am Vorabend des 1. Mai 1969 den Syrern zuvor, indem er kurzerhand in den Medien die Anerkennung Ostberlins verkünden ließ. Dabei erwartete Bagdad - neben einem Kredit - eine „besondere Rolle Ostberlins gegenüber der PLO“ und gegen Israel.³⁰ Hans-Jürgen Weitz, zuvor 1962 bis 1966 Generalkonsul in Kairo, wurde nun in Bagdad der erste ostdeutsche Nahost-Botschafter.

Die DDR wurde in einer Kettenreaktion nicht nur von arabischen, sondern auch asiatischen und afrikanischen Ländern³¹ anerkannt. Kairo folgte dem am 10. Juli 1969. Es gab nun keine „doppelten“ deutschen Beziehungen mehr, sondern meist nur ostdeutsche Botschafter in Nahost. Bonn fehlten volle Beziehungen zu zehn arabischen Staaten. Es konzentrierte sich auf Israel, das seit 1969 einem Waffen-Embargo aus Paris unterlag, und auf drei arabische Länder. Dies hatte Folgen im historischen Kräfteviereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-PLO-Ostberlin. Indes Bonn auf Israel zuzuging, wurde es ab 1969 gezwungen, die Hallstein-Doktrin zu entkräften.³²

Ostberlin stellte sich ebenso auf neue Entwicklungen im Palästina-Konflikt ein, die einen Teil seiner politischen Beziehungen gegenüber Ägypten bildeten. Noch führten alle Wege über Kairo und Moskau. Im August 1969 erging aus dem Kreml eine wichtige Direktive, wie mit den Palästinensern inner- und außerhalb der PLO umzugehen sei. Sie lautete verknappt: „Progressive fördern, Extreme zügeln, mehr Hilfe, auch Waffen“³³. Daher lieferte Ostberlin Palästinensergruppen ab 1970 Ausrüstungen. Damit folgte eine besondere Verknüpfung der Deutschen Frage mit der Palästina-Frage. Für die Ostdeutschen eröffnete sich Raum für politische Vermittlungen zwischen Arabern, der PLO und ihren Rivalen. In Ostberlin war dies ein Teil der Ägypten- und Araberpolitik, solange am Nil Abd an-Nasir herrschte. Das sollte sich mit seinem Tod Ende September 1970 ändern.

²⁹ SAPMO-BArchZ, NL182/1337, Vermerk über das Gespräch des Sonderbeauftragten Dr. Gerhard Weiss mit Ägyptens Präsidenten, Gamal Abdel Nasser, Geheime Verschlusssache, Kairo, 09.07.1967, gez. Dr. Scholz, 17 S.

³⁰ Mein Dank gilt Botschafter a.D. Hans-Jürgen Weitz (1923-1997) für das Interview zu Details in der Nacht des 30.04.1969 mit Außenminister Shaikhli al-Kuwaitli in Bagdad. Vgl. auch Schwanitz, Judenargwohn? A.a.O., S. 663-666; Timm, Angelika: Hammer, Zirkel, Davidstern: Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel. Bonn, 1997.

³¹ Übersicht Aufnahme voller Beziehungen zu Ostberlin 1969-1974 in: Schwanitz, Wolfgang (Hrsg.): Jenseits der Legenden: Araber, Juden, Deutsche. Berlin, 1994, S. 151.

³² Vgl. Außenminister Scheels Rückblick: Die Hallstein-Doktrin außer Kraft gesetzt. In: Auslandskurier, Bonn, Sonderteil (1991) 3, S. 33.

³³ SAPMO-BArchZ, NL182/1333, An Ulbricht, Handelsrat Dr. Gerhard Herder, Beirut, über Botschaftertagung in Moskau, 19.08.1969, zur palästinensischen Widerstandsbewegung, Berlin, 01.10.1969, gez. Winzer.

Aufgehängt an militärischen Beziehungen, brachte Anwar as-Sadat fünf Momente zur Geltung, die Abd an-Nasir bereits gegenüber den Ostdeutschen angedeutet hatte. Erstens, so noch Abd an-Nasir, man müsse eine Zivilverteidigung errichten und einen Angriffsplan zur Überquerung des Sueskanals entwickeln, um „mit Gewalt wieder zu holen, was mit Gewalt genommen worden war“. Dafür erhielt Anwar as-Sadat die Rückendeckung des Warschauer Vertrags. Auf dessen Ostberliner Tagung Ende 1970 wurde nicht nur „Großisrael“ verworfen, sondern eine „Befreiung der besetzten Gebiete“ bejaht. Zweitens, sollte Israel überlegen sein und nach Ägypten vorstoßen, so Abd an-Nasir, trete er zurück. Sein pro-amerikanischer Nachfolger würde sich dann mit Amerika einigen, das damit Nahost in der Hand habe.

Drittens, der Kurs der Neutralität habe sich erübrigt, was für Ägypten im negativen Fall bedeute, dem Ostblock zu entsagen und sich dem Westen zu öffnen, denn, so Anwar as-Sadat, der wissenschaftlich-technische Fortschritt entfalte sich in Westeuropa und in Amerika, jedoch nicht unter den Diktaturen Osteuropas. Viertens müsse der Islam als Kraft genutzt werden, was Abd an-Nasir bis 1967 wegen seiner Rivalität mit Saudi-Arabien, der Türkei und Iran abgelehnt hatte. Seine Niederlage änderte dies, wie der Weg in die Organisation Islamische Konferenz seit Ende September 1969 zeigte. Anwar as-Sadat ging diesen Weg weiter, indem er Islamisten in seine Politik einbezog. Fünftens sollte Ägyptens Wirtschaft über Freizonen dem Weltmarkt geöffnet werden, wozu bereits Mitte der 1960er Jahre Ansätze³⁴ entstanden.

Anwar as-Sadat verfolgte die fünf Nasserschen Gedanken nicht geradlinig. Er hatte eigene Ideen, die Ostberlin und Bonn vor neue Aufgaben stellten. Ostberlins Botschafter Dr. Martin Bierbach meldete aus Kairo Anwar as-Sadats Abkehr vom vorherigen Weg. Demnach strebe er nunmehr einen modernern, auf Wissenschaft und Glauben beruhenden Staat, bürgerlich-demokratische Freiheiten und freie Wahlen an. Dies ordne sich in die „amerikanische Globalstrategie“ ein, die seit Ende 1969 unter Außenminister William Rogers auf separate Abmachungen in Nahost abzielte.³⁵

In Bonn bemühte sich die Regierung Willy Brandts um eine neue Osteuropa- und Nahostpolitik, die sich im Rahmen der EG zunehmend entfaltete. Zwar fand Brüssel Mitte Mai 1971 einen ausgewogeneren Konsens zum Nahostkonflikt, der den Rückzug auf Israels Grenzen vor 1967, die Internationalisierung Jerusalems und eine Regelung der Frage der palästinensischen Flüchtlinge und deren Entschädigung forderte, jedoch stellte die EG gegenüber Amerika ein weltpolitisches Leichtgewicht dar. Es fehlte den Westeuropäern an Mitteln, ihre Beschlüsse auch durchzusetzen. Bonn schaffte es durch die EG und die NATO, das Veto der Syrer und Iraker vom November 1971 in der Arabischen Liga gegen die Wiederaufnahme voller Beziehungen aufzuheben. Als dann Algier und Khartum im Alleingang ihre Beziehungen zu Bonn normalisiert hatten, stellte die Arabische Liga Mitte März 1972 ihren Mitgliedern volle Beziehungen zu Bonn frei. Am 8. Juni 1972 entschloss sich Kairo, wieder Beziehungen zu Bonn aufzunehmen. Aber noch schlug Anwar as-Sadat Haken, indem er im Frühjahr einen Freundschaftsvertrag mit Moskau schloss, andererseits aber die prosovjetschen Männer in seiner Führung ausschaltete.

Im Mai 1971 hatte in Ostberlin Erich Honecker das Zepter übernommen. Er suchte den Dialog mit Bonn, grenzte sich aber durch eine „sozialistische Nation deutscher Nationalität“ ab. Er strebte an, Ostberlins diplomatische Anerkennung in Nah- und Mittelost alsbald vollenden zu lassen und die DDR in die UNO zu bringen. So gab es ab 1972 wieder eine „doppelte“ deutsche Politik in Nah- und Mittelost. Zwei deutsche Botschafter residierten in Kairo, die Bonner Hans Georg Steltzer, späterhin Dr. Kurt Müller, sowie die Ostberliner Dr. Martin Bierbach, hernach Hans-Jürgen Weitz. Das entschärfte den Kalten Krieg, der die Gräben des Nahostkonfliktes noch mehr vertieft hatte. Umgekehrt wirkte neben Botschafter Sa‘d al-Fatatri in Ostberlin noch sein ägyptischer Kollege in Bonn.³⁶ Die Deutsche Frage

³⁴ Schwanitz, Wolfgang: „Politik der offenen Tür“ – Ägyptens Wirtschaftskurs 1971 bis 1981. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 16 (1988) 4, S. 649-664.

³⁵ SAPMO-BarchZ, NL182/1338, An Ulbricht, Auszug aus dem Bericht von Botschafter Bierbach, 10 S., Vertrauliche Verschlusssache, Berlin, 24.05.1971, gez. Winzer.

³⁶ Ich danke Sa‘d al-Fatatri und Gamal Mansur für ihre Interviews zu den deutsch-ägyptischen Beziehungen, vgl. Atiq/Schwanitz, a.a.O., S. 6.

blieb zwar offen, aber sie war nun kein extremer Spannungsfaktor mehr. Jetzt gab es eine normalisierte Rivalität der Deutschen in Ägypten, das sich 1972 vorbereitete, die von Israel besetzten Gebiete zu befreien.

4. Entspannung und Konflikte bis 1981

Der Beginn des Oktoberkriegs 1973 überraschte die meisten Politiker. Doch sowohl Tel Aviv als auch Ostberlin lagen sehr konkrete Informationen über den bevorstehenden Krieg vor. Während man dem in Israel nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkte und eine verlustreiche Überraschung erlitt, ordnete man dies im Osten Deutschlands in den Kurs des Warschauer Vertrags ein, wonach Araber das Recht hätten, 1967 besetzte Gebiete auch mit Gewalt zurückzuerobern. In Nahost verschoben sich nun Gewichte zugunsten arabischer Staaten, die das militärische Patt für sich verbuchten.

In Amerika und Japan gingen Angst und Schrecken um, denn das Kriegsfeuer bedrohte wichtige Handels- und Rohstoffströme. In Europa, speziell auch unter den Deutschen, polarisierten sich die Kräfte, die sich entweder für Israelis oder für Araber einsetzten. Demgegenüber mehrten sich in der EG, in der NATO und im Warschauer Vertrag Stimmen, die einen konfliktregelnden Kurs in Nahost suchten. Der Waffengang, der atomar auszufern drohte, erhellte eine zwar asymmetrische, aber gewachsene wechselseitige Abhängigkeit von Erdregionen, also eine globale Verletzlichkeit. Auf das arabische Erdölembargo folgten rasch weltweite Korrekturen im Wert-Preis-Gefüge, sichtbar an Preiserhöhungen bei petrochemischen Produkten. Das traf die Westdeutschen härter, Ostdeutsche weniger. Beide Seiten versuchten, ihre Länder nicht zu Schauplätzen von Terror und Gegenterror werden zu lassen, wie es auf der Münchner Olympiade 1972 passiert war. Die europäische Welle der Entspannung trug Bonn und Ostberlin vor dem Helsinki-Prozess³⁷ im September 1973 in die UNO.

Zum Wendepunkt in den „doppelten“ deutschen Beziehungen zu Ägypten wurde 1974. Anwar as-Sadat stellte in seinem Oktober-Dokument eine Strategie bis 2000 vor, die die Öffnungspolitik und eine offene, freiheitliche Ordnung als Ziele erklärte. Seine Planung lief auf einen Bruch mit Moskau hinaus. Er ergänzte dies später mit der These, Amerika halte 99 Prozent der Nahostkarten in der Hand. Kairo kündigte seinen Freundschaftsvertrag mit Moskau 1976. Einen der wohl mutigsten Schritte ging Anwar as-Sadat, indem er nun die Konsequenzen aus seinen Überlegungen zog, was wohl mit den „regionalen Stellvertretern“ geschähe, wenn die Weltmächte plötzlich einmal nicht mehr rivalisierten, sondern nur noch gemeinsame Sache machten. Er rief dabei die Araber auf, sich auf ihre eigenen Kräfte und auf eine eigenständige Rolle in der Weltpolitik zu besinnen.

Zwischen Ostberlin und Kairo kühlten sich die Beziehungen nun ab. Sie wurden auch von anderen Beziehungen entkoppelt, so zu Palästinensern. Nach der vollen Anerkennung verlor die ostdeutsche Nahostpolitik als ein Spezialhebel in der Deutschen Frage ihren besonderen Stellenwert. Zwischen Bonn und Kairo kam es zu einem Aufschwung, nachdem Willy Brandt Mitte April 1974 Ägypten besucht hatte. Ab 1975 setzte sich Außenminister Hans-Dietrich Genscher für eine wirtschaftliche Absicherung des neuen ägyptischen Kurses durch die EG ein. Wie niemand vor ihm erkannte er die Folgen der globalen Interdependenz und münzte dies in Konzepte um, etwa in den europäisch-arabischen Dialog, der 1975 eine zaghafte Eigenständigkeit von Westeuropäern gegenüber Washington andeutete. Ostberlins Kurs gegenüber Ägypten folgte hingegen stur der Moskauer Linie gegen „separate Teilschritte“ im Nahostkonflikt, die Anwar as-Sadat schließlich nach Jerusalem, Camp David und 1979 zum Friedensvertrag mit Israel führten. Dafür zahlte er am 6. Oktober 1981 mit dem Leben. Dies erlebte nahebei auf der Ehrentribüne Ostberlins Botschafter Hans-Jürgen Weitz.

5. Problemfelder bis Mitte der 90er Jahre

In den 1980er Jahren gab es ein normalisiertes Neben- und Gegeneinander der „doppelten“ deutschen Politik gegenüber Ägypten. Während Bonn sich bemühte, in der Region auf dem

³⁷ Auswärtiges Amt (Hrsg.): 20 Jahres Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit (KSZE) 1973-1993. Dokumentation. Bonn, 1993.

Weg der kleinen Schritte auszugleichen, vertiefte Ostberlin durch seinen Einfluss auf radikale Regimes und auf die PLO die Gegensätze, zumal es den „ganzheitlichen Ansatz“ einer Konfliktregelung bevorzugte. Wo Ost- und Westdeutsche äußerliche Gemeinsamkeiten aufwiesen, so etwa ihr Einsatz für eine Beteiligung der PLO an einer Konfliktregelung, wie es der EG-Rat Mitte 1980 in Venedig und auch der Warschauer Vertrag forderten, da lief ihre konkrete Politik in den beiden Militärpakten einander zuwider.

Ägypter verstanden es unter Husni Mubarak, mit diesen Deutschen umzugehen. Wurden mit der einen Seite Konsultationen abgehalten, so fanden sie auch mit der anderen statt. Im Juli 1982 wurde die neue Bonner Botschaft in Kairo az-Zamalik am Grottenpark eingeweiht. Durch Mubaraks Kurs des Ausgleichs war Ägypten ab 1984 wieder das „Herzland der arabischen Nation“. Gegenüber den „doppelten“ Deutschen steuerte es einen die Konflikte mildernden Kurs. Dies auch, als nach dem Einmarsch von UdSSR-Truppen in Afghanistan und nach Raketenaufrüstungen in Mitteleuropa die relative Entspannung ihr Ende fand.

Die verhärteten Positionen gerieten seit Mitte der 80er Jahre mit dem Wandel in der UdSSR ins Wanken. Entsaigten Osteuropas Regimes der vorherrschenden Ideologie, so gab es keinerlei Grund für die deutsche Teilung mehr. Ägypter hegten ihre historischen Erfahrungen mit „sozialistischen Experimenten“. Wenn Außenminister Genscher erklärte, Europa und Nahost seien als benachbarte Regionen aufeinander angewiesen, „Ihr Friede ist unser Friede, und Ihre Sicherheit ist unsere Sicherheit. Unsere Zukunft müssen wir gemeinsam gestalten.“³⁸, so war dies den Ägyptern bewusst. Neu war der Vernichtungsgrad von ABC-Waffen in Mitteleuropa und Nahost, die dem Radius nach eben diese beiden Regionen erfassten. Seit dem Sueskrieg 1956 konnten mitteleuropäische und nahöstliche Konflikte nicht mehr getrennt voneinander behandelt werden.

Das große historische Kräfteviereck zwischen dem durch die USA dominierten Westeuropa und Israel einerseits sowie zwischen dem durch die UdSSR beherrschten Osteuropa und den arabischen Staaten andererseits entwickelt sich nach 1990 zu einem neuartigen regionalhistorischen Dreieck mit den Ecken Amerika, Nahost und Europa. Gegenüber Amerika werden der Orient und Europa ihre Interessen durchsetzen müssen, wobei es auch für Deutschland zu einer neuen Widerspruchslage kommt, in der es seine eigenständige, primäre mitteleuropäische Nahostpolitik des Friedens finden muss.

Erstmals seit Napoleons Feldzug gibt es in Nahost und um Ägypten keine traditionelle Rivalität der Welt- und Großmächte mehr. Ein neuerliches Viereck der Rivalität reift heran, sollten arabische Staaten nicht zu sich als eigenständige Kraft und Zivilisation finden und insofern an die ehemalige russische Stelle im Viereck „großasiatische Bündnisse“ mit China treten. Das kleine Kräfteviereck mit den Achsen Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin entfiel wie auch die „doppelte“ deutsche Politik gegenüber Ägypten. Aus Berliner Sicht gibt es wieder die alte Dreiecksbeziehung zwischen Deutschen, Arabern und Israelis. Deutsche finden seit der Einheit zu klassischen Merkmalen ihrer Nahostpolitik zurück: Achtung der territorialen Integrität, Verzicht auf Gebiete und Vermittlung in Konflikten.

Vier Problemfelder rückten an die erste Stelle. Politisch ist sowohl von Berlin als auch von Kairo her eine eigenständige und besondere Rolle in der Konfliktvermittlung gefragt, denn diese beiden Machtzentren sind repräsentativ für je eine bestimmte Gruppe von Staaten und für eine spezifische Einstellung zu globalen Problemen. Wirtschaftspolitisch gibt es noch viele Entfaltungsräume, die gleichwohl die regionalen Extras Israel, Türkei und Iran mit einbeziehen. Sicherheitspolitisch erfordert der nah- und mittelostbezogene Terror von oben und der Terrorismus von unten mehr Ursachenbekämpfung durch die Politiker Ägyptens und Deutschlands. Hier haben beide Seiten speziell seit den 1970er Jahren mit den Fragen zu ringen, die sich für offene Gesellschaften stellen.

Militärisch bleibt das Ringen gegen den illegalen Handel mit Waffen in Spannungsgebieten und gegen die Weiterverbreitung von ABC-Waffen eine erstrangige Aufgabe. Fazit: Deutsche und Ägypter hegten seit Hunderten von Jahren Sympathien füreinander. Dies ist eine gute Grundlage, um zu kooperieren und voneinander lernen zu können.

³⁸ Genscher, Hans-Dietrich (Hamburg, 11.04.1983). In: Auswärtiges Amt (Hrsg.): Die Bundesrepublik und der Nahe Osten. Dokumentation. Bonn, 1987, S. 31-35, hier S. 33.